

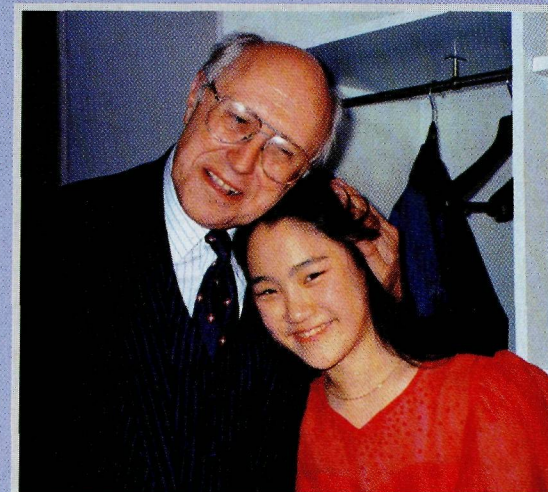


Eine Begegnung mit der jungen Cellistin Han-Na Chang

Zwanglos zum Ziel

„Ich habe in ihrem Alter nicht so gut gespielt. Reife und Gefühl sind außergewöhnlich. Wenn Sie die Augen schließen, glauben Sie, eine 25jährige zu hören. Ich habe etwas derartiges nie zuvor gehört.“ Worte der Bewunderung von dem 70-jährigen Mstislav Rostropowitsch über die 14jährige koreanische Cellistin Han-Na Chang. Nun ist es ja nicht so, daß gegenwärtig ein Mangel herrschte an musizierenden Kids, vor allem aus Asien. Im Gegenteil: Immer jünger werden die Nachwuchs-Solisten und immer verblüffender ihre Kunststücke auf Klavertasten oder Geigensaiten. Das Publikum erliegt nur allzu gern dem Reiz des Spektakulären – und die Schallplattenfirmen hängen sich freudig dran an den Erfolg. Es gehört indes wenig dazu, Han-Na Chang eine große Zukunft zu prophezeien, zu ausgeprägt sind Begabung und Musikalität, zu gefestigt erscheinen Persönlichkeit und Umfeld, als daß ihr die Gefahren des schnellebigen Musikbetriebs etwas anhaben können.

Am 18. November 1996: Beifall rauscht auf in der Münchner Philharmonie, als Han-Na Chang mit entschlossenem Schritt, fast ein wenig burschikos in ihrem Konzertkleid, die Bühne betritt, gefolgt von dem Dirigenten Charles Dutoit. Sie stimmt nur kurz ein – und los geht's. Das gut disponierte Orchestre National de France hat kaum seinen markanten Eröffnungsakkord angeschlagen, da steigt Han-Na Chang schon mit beherztem Zugriff und sonorem Ton ein – Camille Saint-Saëns hat sich für sein erstes Cellokonzert gewiß einen der überraschendsten Anfänge in der Musikgeschichte ausgedacht. Gebannt folgt man Han-Na Changs organischem Spiel; daß sie „Podiumsreife“ besitzt, wie das immer so schön in Wettbewerbs-Ausschreibungen heißt, merkt man sofort. Sie hat so gar nichts Gedrilltes an sich, völlig gelassen und selbstverständlich agiert sie im Dialog mit dem Orchester,



Han-Na Chang und ihr Mentor nach dem fünften Rostropowitsch-Wettbewerb in Paris 1994.

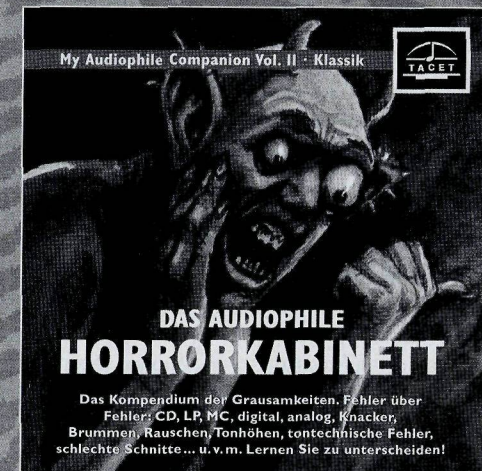
als täte sie das schon seit ewigen Zeiten. Mit stupender Technik und makelloser Intonation bewältigt Han-Na Chang dieses unkonventionell durchkomponierte, gleichwohl populäre Konzert, und trifft mit ihrer empfindsamen Gestaltung genau den lyrischen Kern des Werks. Und Dutoit, dieser souveräne Klangformer und elegante Grandseigneur am Pult, stellt sich vollkommen auf seine junge Solistin ein, assistiert jederzeit einfühlsam, betont graziös im scherzartigen Mittelteil.

Live wirkt Han-Na Chang noch eine Spur überzeugender als auf ihrer kürzlich erschienenen Debüt-CD (EMI 5 5126 2), die jedoch mehr als beachtlich geraten ist. Darauf findet man gleichfalls jenes a-Moll-Konzert von Saint-Saëns, das sie – neben Tschaikowskys heiklen Rokoko-Variationen, Faurés unsterblicher „Elegie“ sowie Bruch's jüdischem Nachklang „Kol Nidrei“ – für ihren Einstieg ins Plattengeschäft gewählt hat. Die geschickte Zusammenstellung der vier Werke, die al-

TACET präsentiert



DAS AUDIOPHILE HORRORKABINETT



TACET 54 MY AUDIOPHILE COMPANION Vol. 2
Erkennen und analysieren Sie Fehler bei der Wiedergabe von Musik – ohne Meßinstrumente, nur mit Hilfe Ihrer Ohren und dieser CD! Auf 99 Tracks mit vielen klassischen Musikbeispielen führt sie zahllose Fehler vor, die dem Liebhaber guter Musikkwiedergabe das Blut in den Adern erstarren lassen.

Weiterhin erhältlich:
TACET 51 »My Audiophile Companion« Vol. 1

TACET gibt es bei

Aachen:	Radio Ring	Karlsruhe:	• Schläile
Basel:	musica classica	Kassel:	Heini Weber
Berlin:	• L & P classics,	Kiel:	Ruth König
	• Riedel Musik.,	Köln:	• Buchh. Gonski,
	• TonArt		• Saturn
Bern:	Krompholz	Leipzig:	• Leipzig classics,
Bielefeld:	JPC		• Sinfonie
Bonn:	• Gilde Buchh.,	Minden:	JPC
	• Oxford CD Classic	Mannheim:	Prinz Medienh.
Bremen:	JPC	München:	Kaufhaus Beck
Darmstadt:	City Classic	Münster:	Discoteca
Dortmund:	Musikh. Schlüter	Nürnberg:	LaserSound
Dresden:	Kunstsalon am	Offenburg:	Musicland
	Altmarkt	Oldenburg:	JPC
Duisburg:	Die Schallplatte	Osnabrück:	JPC
Düsseldorf:	Saturn	Reutlingen:	Banz
Essen:	Rüttenscheider	Regensburg:	Bücher Pastet
	Musikhaus	Saarbrücken:	Saraphon
Frankfurt:	Phonohaus	St. Gallen:	Klassik am
Freiburg:	Rombach		Schibenerstor
Gießen:	Radio Hoffmann	Stuttgart:	einKlang
Göttingen:	JPC	Trier:	Musikh. Kessler
Hamburg:	• classic cabinet,	Tübingen:	Rimpo 2 Kl.
	• Classic Pavillon,	Wiesbaden:	• Knie,
	• Steinway & Sons		• Vaternahm
Hannover:	Schmorl & v. Seef.	Wuppertal:	Bodo Bochnig
Heidelberg:	Hochstein	Zürich:	• Jecklin,
Karlsruhe:	• Opus E,		• Rena Kaufmann

im Versandhandel bei JPC, Lübecker Str. 9,
49124 Georgsmarienhütte
Vertrieb Schweiz: Bärenreiter,
Basel (061) 302 58 99
Vertrieb Österreich:
Domino, 07724 / 21 58

TACET Musikproduktion
(0711) 56 55 48 Fax 55 72 53



AUFNAHMEN,
die sich nicht einordnen lassen

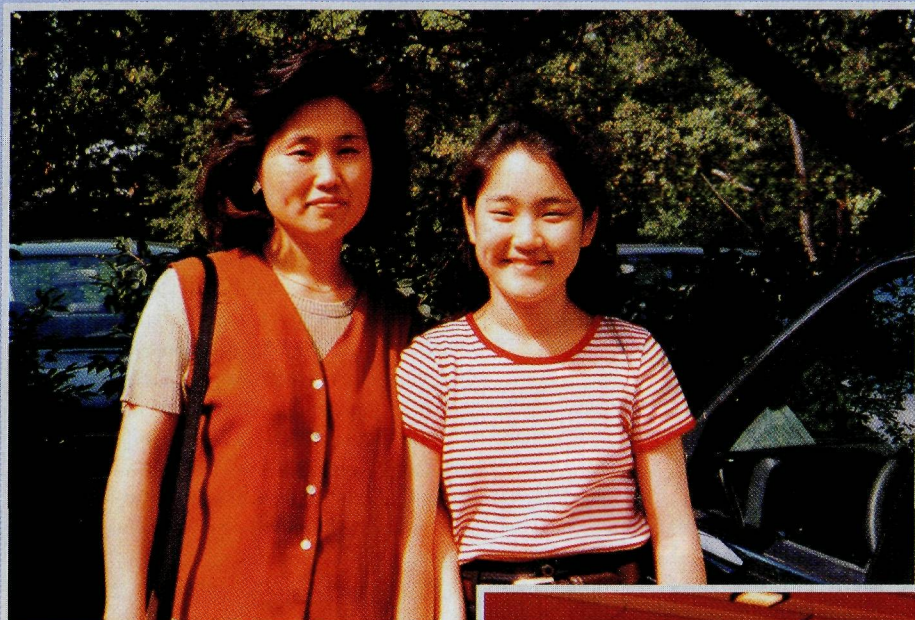


lesamt in dem Jahrzehnt zwischen 1872 und 1881 entstanden sind, erfolgte übrigens in Abstimmung mit ihrem erfahrenen Mentor Rostropowitsch, der ja immer ein offenes Ohr für den Nachwuchs hat. Das London Symphony Orchestra klingt unter dem dirigierenden Cello-Altmeister etwas vollmundiger und handfester als bei Dutoit; begünstigt durch die Aufnahmetechnik kann sich sein Schützling Han-Na Chang jedoch stets problemlos durchsetzen. An ihrem Spiel erstaunt weniger die manuelle Perfektion, über die sie offenbar mühelos verfügt, als vielmehr der beseelte Ton, die Noblesse, der zauberhafte Lyriismus, den sie etwa in den ruhigeren Tschaikowsky-Variationen verströmt. Daß sie Bruchs Melancholie noch nicht in allen Facetten auslotet – wer wollte das einer 12jährigen verübeln; denn so jung war sie damals, zum Zeitpunkt der Aufnahme.

■ Anfang mit einem Viertel-Cello

Han-Na Chang stammt aus Korea, aus dem „kapitalistischen“ Süden natürlich, wo der Enthusiasmus für die westeuropäische Kultur bekanntlich weitverbreitet ist. 1982 wurde sie in der Hauptstadt Seoul geboren. Durch ihre Familie sei sie von frühester Kindheit an mit Musik umgeben gewesen, erzählt Han-Na Chang anderntags in einer Münchner Hotelhalle; mit der ebenfalls noch recht jungen koreanischen Geigerin Sarah Chang ist sie übrigens nicht verwandt. „Mein Vater ist zwar kein Musiker, aber er liebt Musik. Meine Mutter studierte klassische westliche Musik, und sie komponiert auch solche. Mein Onkel und meine Großmutter mögen Musik ebenfalls sehr – so kam das ganz natürlich. Ich fing mit Klavier an, als ich drei war. Ich brachte meiner Mutter bei, daß es mir nicht gefiel, und wechselte dann zum Cello, als ich sechs war. Ich habe mit einem Viertel-Cello begonnen. Heute spiele ich Klavier nur noch zum Spaß, nicht ernsthaft.“ Ihr jetziges Instrument, ein warm klingendes Guadagnini-Cello, haben ihr wohlhabende Leute aus Seoul zum Geschenk gemacht.

„Meine allererste Lehrerin war eine Cellistin aus der Nachbarschaft“, berichtet Han-Na Chang. „Ich arbeitete ein halbes Jahr mit ihr, dann ging sie leider weg. So wurde mein Cello-Spiel bald wieder unterbrochen, für mehrere Monate. Ich fing dann von neuem an, lernte zunächst für ein Jahr bei einer Studentin von der Musikhochschule in Seoul, die nächsten beiden Jahre bei einer Universitätsprofessorin. Und dann kam ich nach New York.“ New York ist für viele junge Musiker eine Verheißung, so auch für Han-Na Chang. Und die Juilliard School ist ja wahrlich nicht die schlechteste Adresse. Ihre Eltern entschieden damals, daß sie eine bessere musikalische Ausbildung erhalten sollte. 1993 zog man nach New York; Han-Nas Va-



Oben Han-Na Chang mit ihrer Mutter, die sie auf allen Reisen begleitet; rechts die junge Cellistin auf dem Festival im schweizerischen Verbier bei einer Probe mit Yuri Temirkanov.

ter, ein Marketing-Manager, macht das teure Leben dort möglich. „Wir wohnen im Hinterland von New York, nicht in Manhattan, das ist zu voll, nicht sehr angenehm“, sagt sie lachend. „Es ist nett, dort einmal pro Woche hinzugehen; eine total lebendige Stadt, aber nicht, um da zu leben.“

Der große alte brasilianische Cellist Aldo Parisot ist nun ihr Lehrer an dem Elite-Institut. Man kann sich leicht vorstellen, daß beim Unterricht Fragen der Interpretation im Mittelpunkt stehen; „making music“ eben, denn Technik war für Han-Na Chang schon immer etwas fast Autodidaktisches, das man zu Hause im stillen Kämmerlein für sich allein zu erledigen hatte. „Er ist eigentlich nicht streng, sondern auf seine Art ungeheuer interessant. Manchmal sagt er Sachen, die man so niemals erwartet hätte, vieles ist neu für mich. Über Technik spricht mein Lehrer kaum, denn da gilt: learning by doing.“ Immer wieder fallen in ihren Äußerungen die Worte „fun“ und „nice“. Von Montag bis Freitag normaler Schulbesuch, samstags die Juilliard School mit Musiktheorie, Gehörbildung, Cellounterricht und Kammermusik, dazu vier Stunden Üben täglich – all das macht ihr Spaß, alles findet sie toll. „Ich spiele Cello, weil ich es mag. Ich übe auch gern. Ich muß nicht groß darüber nachdenken, es ist Teil meines Lebens!“ Be-

■ Gerne auch Kammermusik

Von der obligatorischen Orchesterpraxis an der Juilliard School ist sie allerdings befreit, zu viel Zeit nehmen inzwischen ihre weltweiten Konzertverpflichtungen in Anspruch. Und die Liste der Dirigenten, die mit ihr musizieren, kann sich se-



Foto: privat, Verbier-Festival, D. Jung

hen lassen. Am häufigsten ist sie wohl mit Dutoit aufgetreten, der auch letztes Jahr ihr Debüt in der Carnegie Hall betreute. Dazu kamen Riccardo Muti, der sie an der Scala präsentierte, oder Seiji Ozawa, der sie zum Festival nach Boston holte, wo Han-Na Chang auch mit der Geigen-Legende Isaac Stern im Duett spielte. Ihr Debüt in Seoul gab sie 1995 mit der Dresdner Staatskapelle unter Giuseppe Sinopoli, mit dem sie seither viel konzertiert hat. Sinopoli und seine Dresdner Musiker werden Han-Na Chang auch bei ihrem nächsten Aufnahmeprojekt begleiten, das die beiden bekannten Cellokonzerte von Haydn umfaßt. Nicht zu vergessen die Kammermusik – mit so prominenten Partnern wie Gidon Kremer, Dmitry Sit-

kovetsky, Gérard Caussé und Mischa Maisky hat sie etwa beim Lockenhaus-Festival im vergangenen Jahr das Schubert-Quintett gespielt.

■ „Iß gut, übe ordentlich!“

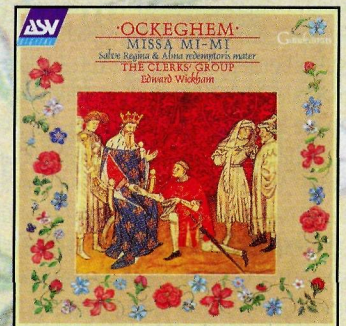
Damit ist ein weiterer, für Han-Na Chang wesentlicher Musiker-Name gefallen: „An erster Stelle muß ich Mischa Maisky nennen! Ich lernte ihn kennen, als er 1992 nach Korea kam. Als wir in sein Konzert gingen, gab ich ihm ein Video, auf dem ich Cello spiele,“ – und da muß sie über ihren damaligen Vorwitz lachen –, „aber wir kamen daraufhin tatsächlich in Kontakt miteinander. Ich bin dann jeden Sommer nach Siena und Verbier zu seinen Meisterklassen gefahren, um mit Maisky zu

arbeiten. Er ist, wenn Sie so wollen, mein Cello-Daddy.“ Mstislaw Rostropowitsch hat sie indes auf ganz andere Weise kennengelernt. Vorgespielt hätte sie ihm gerne schon früher, aber es ergab sich erst 1994, als sie bei seinem fünften Cello-Wettbewerb in Paris den Grand Prix und den Sonderpreis für zeitgenössische Musik errang. „Danach kam er auf mich zu und gab mir jede Menge Ratschläge: Iß gut und reichlich, übe ordentlich, gib nicht zu viele Konzerte, nicht mehr als vierzig pro Jahr – und Du kannst mich jederzeit anrufen, wenn Du mit mir studieren willst.“ Sie hat sich ganz offenkundig daran gehalten. Brittens erste Solo-Suite hat Han-Na Chang damals unter anderem gespielt, im Finale Dvořáks berühmtes Konzert. Sie, die für Wettbewerbe aufgrund ihres guten Nervenkostüms geradezu prädestiniert erscheint, hatte auch davor schon einige erfolgreich absolviert. Derzeit arbeitet sie verstärkt an Bachs fundamentalen Suiten und an Schostakowitschs zweitem Konzert. Und in Zukunft? „Ich werde bestimmt noch Cello spielen! Und dann vermutlich mehr zeitgenössische Musik wie Schnittke oder Dutilleux. Außerdem hoffe ich natürlich, mein Spiel weiter zu verbessern, und daß mir das, was ich tue, nicht langweilig wird – und auch dem Publikum nicht, wenn es mich immer wieder mit denselben Stücken erlebt. Denn ich finde es sehr wichtig, das Bekannte jedesmal neu und anders zu interpretieren, sich selbst ständig weiterzuentwickeln und nicht auf der Stelle zu treten.“ Und wenn man sie auf ihre Fähigkeit anspricht, sich musikalisch auszudrücken, dann erinnert ihre Antwort an das Credo des kürzlich verstorbenen Sándor Végh, daß in der Musik alles „Wollen“ fatal sei: „Ich versuche nicht mit Absicht, etwas zu erreichen. Ich weiß nicht, warum ich ausdrucksmäßig gerade dies oder jenes tue. Rostropowitsch ermahnte mich, daß Gott mir Talent gab und daß ich es nutzen müsse, um anderen Menschen auf der Welt zu helfen.“

Nein, um Han-Na Chang muß man sich keine Sorgen machen. Sie ist in besten Händen – und den Rest erledigt ihre entwaffnende Natürlichkeit, etwa wenn das Gespräch auf die bei ihr unvermeidliche Wunderkind-Thematik kommt. „Manche Leute nennen mich so, ich gebe aber nicht viel auf solche Schlagworte. Denn ich spiele schließlich nicht Cello, um ein Wunderkind zu sein, ich spiele Cello, weil es mir Spaß macht. Deshalb ist es mir egal, wie sie mich nennen, ich finde das allenfalls amüsant.“ Andererseits geht sie in die Oper und in Konzerte, liest höchst anspruchsvolle Literatur wie die Romane von Dostojewski. Ganz normal ist das für ihr Alter sicher nicht, und man atmet unwillkürlich auf, wenn man erfährt, daß sie Joggen, Fußball und Walt Disney-Filme liebt. Gottlob, denkt man, irgendwie beruhigend.

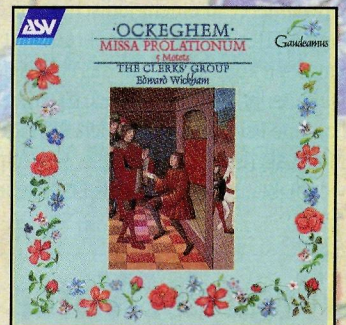
Fridemann Leipold

Zum 500. Todestag von JOHANNES OCKEGHEM

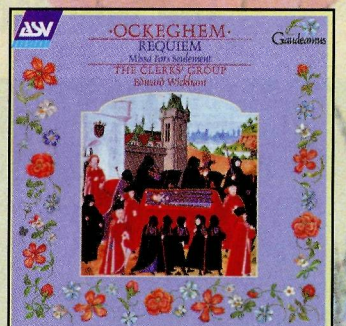


Missa Mi-Mi
GAUCD0139

The 1995 Gramophone Awards



Missa Prolationum
GAUCD0143



Requiem
GAUCD0168

The Clerks' Group - Edward Wickham
außerdem erhältlich:
Missa de Plus en Plus GAUCD0154

Deutschland: D-82152 Planegg/München
Lochamer Str. 9 (Martinsried)
Tel 089 857 95-0 • Fax 089 857 95-100
Österreich: A-6600 Höfen • Postfach 24
Tel +43 (0)5672 606
Fax +43 (0)5672 65580
Schweiz: CH-9201 Gossau • Poststrasse 10
Tel 071 388 68 68 • Fax 071 388 68 88

